



Sprache, Kultur, polyphone Narration

Entwicklungen im postmigrantischen Deutschland

Beate Baumann

Beate Baumann
Sprache, Kultur, polyphone Narration

Sprachen lehren – Sprachen lernen
Herausgegeben von Peggy Katelhön und Martina Nied Curcio
Band 14

Wissenschaftlicher Beirat

Elisabetta Bonvino (Roma)
Marcella Costa (Torino)
Wolfgang Hallet (Gießen)
Claudia Harsch (Bremen)
Sabine Hoffmann (Palermo)
René Koglbauer (Newcastle)
Daniel Reimann (Duisburg-Essen)
Claudia Riehl (München)
Andrea Rössler (Hannover)
Christoph Schroeder (Potsdam)

Die wissenschaftliche Qualität der in dieser Reihe veröffentlichten Bände wird durch die Begutachtung der beiden Reihenherausgeberinnen und durch zwei Gutachten der Mitglieder des wissenschaftlichen Beirats gewährleistet (*peer reviewed content*)

Beate Baumann

Sprache, Kultur, polyphone Narration

Entwicklungen im postmigrantischen Deutschland

T Frank & Timme
Verlag für wissenschaftliche Literatur

Umschlagabbildung: © Ludovico Giacobbe

Die Drucklegung dieses Buches wurde durch das Dipartimento di Scienze Umanistiche der Universität Catania ermöglicht, dem die Autorin dankt.

L'autrice ringrazia il Dipartimento di Scienze Umanistiche dell'Università degli Studi di Catania che con il suo contributo ha reso possibile la stampa del presente volume.



Università
di Catania

peer reviewed content

ISBN 978-3-7329-1062-5

ISBN E-Book 978-3-7329-8864-8

ISSN 2364-7116

© Frank & Timme GmbH Verlag für wissenschaftliche Literatur
Berlin 2024. Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts-
gesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in
elektronischen Systemen.

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	9
2 Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität aus linguistischer und gesellschaftlicher Perspektive	13
2.1 Sprache und Kultur im Kontext einer kulturorientierten Linguistik	13
2.1.1 Zum Verhältnis von Sprache und Kultur in der Linguistik	13
2.1.2 Aspekte und Konzepte einer kulturorientierten Linguistik	17
2.1.3 Kulturwissenschaftliche Linguistik und Deutsch als Fremdsprache	23
2.2 Mehrsprachigkeit und Diversität	28
2.2.1 Soziolinguistisch grundierte Mehrsprachigkeitsdiskurse	28
2.2.2 Spracherleben, Sprachideologien und Macht	34
2.2.3 <i>Superdiversity</i> und <i>Radical Diversity</i>	40
2.3 Deutschland postmigrantisch: Gesellschaft, Sprachen und Kunst	44
2.3.1 Zum Konzept der Postmigration	45
2.3.2 (Post)Migration und Aspekte gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit	49
2.3.3 Postmigrantische Urbanität und kulturell-künstlerische Manifestationen	52

3 Sprachliche und kulturelle Praktiken im Spiegel postmigrantischer Rekonfigurationen	59
3.1 Sprachkritische Reflexionen zur Macht der Sprache	59
3.1.1 <i>Ist das Deutsche auch meine Sprache?</i> Sprache(n) und ihre Grenzen	60
3.1.2 <i>Tabula rasa auf dem Weg zum Deutschtum?</i> Spracherleben zwischen Integration und Diskriminierung	65
3.1.3 <i>Der Wert der Mehrsprachigkeit.</i> Herkunft und sprachliche Vielfalt	71
3.2 Praxen der Widerständigkeit und Aneignung durch Kultur, Kunst und Sprachen	76
3.2.1 Postmigrantisches Theater als widerständige Praxis	77
3.2.2 Desintegration im Integrations- und Gedächtnistheater	82
3.2.3 Postmigrantische Allianzen	92
3.3 Postmigrantische Stimmen, Positionen und Visionen	98
3.3.1 <i>In jeder Zeit und in jedem Raum muss eine neue Sprache gefunden werden für eine Geschichte, die noch nie erzählt worden ist (Deniz Utlu)</i>	99
3.3.2 <i>Die jüdische Stimme als sehr, sehr, sehr, sehr starkes Sprachrohr, um Möglichkeitsräume zu eröffnen und auch Räume, denen man zuhört (Alina Gromova)</i>	109
3.3.3 <i>Hybrides, verwobenes und Grenzen auflösendes Schreiben als Weg, die Art und Weise, wie wir kommunizieren, zu verändern, wie wir die Welt eben nicht nur darstellen, sie nicht nur erzählen, sondern sie dadurch erschaffen (Ozan Zakariya Keskinliç)</i>	123

4 Postmigration und mehrsprachiges literarisches Schreiben	135
4.1 Literarische Texte aus postmigrantischer Perspektive	135
4.1.1 Postmigration und literarisches Schreiben	135
4.1.2 Autofiktionales und autoethnografisches Erzählen	140
4.1.3 Mehrsprachigkeit in literarischen Texten	146
4.2 Mehrsprachigkeit und Literatur in Deutsch als Fremdsprache	151
4.2.1 Mehrsprachigkeit im fremdsprachendidaktischen Diskurs	152
4.2.2 Poetizität und Literarizität im Kontext fremdsprachlichen Lernens	156
4.2.3 Literarische Mehrsprachigkeit im DaF-Bereich	161
4.3 Polyphone Erzählungen	165
4.3.1 <i>Dschinns sind alles, was wir komisch finden, anders, unnatürlich. Wenn jemand nicht dem entspricht, was die meisten Menschen als normal empfinden</i>	166
4.3.2 <i>Ich weiß nicht, wohin es geht, alle anderen wissen es, ich nicht</i>	180
4.3.3 <i>Sie erinnern dich permanent daran, dass sie immer sanft und du immer grob sein wirst. Sie Menschen, ich ein Monster</i>	188
5 Schlussfolgerungen und Ausblick	199
6 Literaturverzeichnis	205
6.1 Literarische und essayistische Texte	205
6.2 Wissenschaftliche Literatur	206
6.3 Internetquellen	234
Dank	237

1 Einleitung

Wie es meine Natur ist, war das Finden der eigenen Sprache ein langer Prozess. In der Tasche bewegten sich zwei Sprachen, aber waren es auch wirklich meine Sprachen? Ich wollte meine Gedanken, Gefühle so formulieren wie Dinçer, alles vergessen und etwas Neues erfinden. [...] Auch wenn dieses Suchen oft Pein und Zweifel auslöst, ist es immer noch besser als mit einbetonierten Strophen zu leben. (Güçyeter 2022: 177)

Die Suche nach der eigenen Sprache und der eigenen Identität, aber auch nach einem Platz in der Gesellschaft sind grundlegende Themen in dem „mehrstimmigen Roman“¹ *Unser Deutschlandmärchen*, für den Dinçer Güçyeter 2023 mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet wurde. Eine Bühnenfassung des Textes wurde im April 2024 im postmigrantischen Maxim Gorki Theater uraufgeführt, denn (post)migrantisch ist auch die im Roman erzählte Familiengeschichte mit Fatma, die in den 1960er Jahren als Gastarbeiterin aus der Türkei nach Deutschland immigrierte, und ihrem Sohn Dinçer, der in diesem neuen sprachlichen und kulturellen Lebenskontext zur Welt kam. Im Mittelpunkt stehen dabei auch die Rolle der Sprache und der Mehrsprachigkeit ebenso wie die damit verbundene Sprachfindung, mit der auf metaphorisch-bildlicher Ebene auf eindrucksvolle Weise gespielt wird: „Im Schlaf lerne ich neue Sprachen, die Eidechse, die Steine, die Kräuter ... alles hat seine eigene Sprache. Ich rede mit allen in einer gebrochenen Sprache, sie verstehen mich, antworten auf meine Fragen“ (Güçyeter 2022: 202). Doch dieses märchenhaft anmutende Kommunizieren und gegenseitige Verstehen entspricht keineswegs der Lebenswirklichkeit der beiden Hauptfiguren, deren Hoffnungen auf ein neues Paradies in Deutschland bitter enttäuscht werden.

.....

1 Vgl. die Begründung der Jury (<https://www.leipziger-buchmesse.de/de/news/ausgezeichnet-mit-dem-diesjaehrigen-preis-der-leipziger-buchmesse-dincer-guecyeter-regina-scheer-und-johanna-schwering>).

Zahlreichen Menschen der 23,9 Millionen Personen mit einem so genannten Migrationshintergrund, die aktuell in Deutschland leben, könnte Fatmas und Dinçers „Deutschlandmärchen“ potentiell aus eigener Erfahrung bekannt sein, wenngleich sich diese Erfahrungen insbesondere für die nachfolgenden Generationen der Zugewanderten auf ganz andere Weise darstellen. Richtet man den Blick auf die letzten Jahrzehnte, so stellt man fest, dass „Deutschland den Weg vom ‚Einwanderungsland wider Willen‘ zur postmigrantischen Gesellschaft gegangen ist, zu einer Gesellschaft also, in der es nicht mehr darum geht, *ob* sich das Land als Einwanderungsland beschreibt, sondern wie dieses Land *nach* dieser Erkenntnis gestaltet wird“ (Foroutan 2023: 20. Hervorhebung im Original). Eine solche postmigrantische Perspektive bildet nicht nur die tatsächlichen gesellschaftlichen Verhältnisse in Deutschland ab, sondern impliziert auch die Forderung, „die Gesellschaft ganz neu zu denken, indem ein anderes Bewusstsein über Migration und ihre gesellschaftliche Relevanz erzeugt wird“ (Hill & Yildiz 2018: 7). In einer postmigrantischen, heterogenen und pluralen Gesellschaft kommt auch der Sprache bzw. der Mehrsprachigkeit eine überaus bedeutende Rolle zu, insbesondere in Bezug auf Fragen, die Sprachenrechte, Integration und damit auch „Einschluss und Ausschluss, [...] Zugang oder Nichtzugang zu Ressourcen, Informationen und Rechten“ (Busch 2021: 134) betreffen.

In diesen Zusammenhang lässt sich die vorliegende Publikation einordnen, die dem Themenkomplex der Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität sowie den daraus resultierenden sprachlichen und kulturellen Praktiken im Kontext postmigrantischer Diskurse gewidmet ist. Als Linguistin und DaF-Didaktikerin ging es mir dabei in erster Linie darum, Sprachen im Lebensumfeld von Menschen und ihren kulturellen Lebenswelten in den Blick zu nehmen und die Aufmerksamkeit auf aktuelle sprachliche, kulturelle und gesellschaftliche Fragestellungen in Bezug auf postmigrantische Diskurse zu richten. Dementsprechend besteht das Hauptziel dieser Arbeit darin, zum einen zeitgenössische sprachliche und kulturelle Entwicklungstendenzen in Deutschland aus postmigrantischer Perspektive sichtbar zu machen, sie umfassend zu beschreiben und zu analysieren, und zum anderen ihre Bedeutung auch für das Fach Deutsch als Fremdsprache darzustellen, in dem diese ge-

sellschaftsrelevanten und differenztheoretischen Aspekte unbedingt Berücksichtigung finden sollten.

Den Ausgangspunkt stellt – im Sinne einer „Germanistik der Schnittstellen“ (Meibauer 2013) – ein inter- und transdisziplinär angelegter wissenschaftlicher Bezugsrahmen dar, der vornehmlich durch eine linguistische Perspektive bestimmt ist. Dieser liegt die Überzeugung einer engen Verflechtung von Sprache und Kultur, d. h. „von der Kulturalität von Sprache ebenso wie d[er] Sprachlichkeit von Kultur“ (Ehlich 2006: 56), zugrunde, die zur Herausbildung einer kulturwissenschaftlichen Orientierung in der Sprachwissenschaft geführt hat (vgl. u. a. Jäger, Holly, Krapp, Weber & Heekeren 2016, Künkel 2021). Dementsprechend sieht die kulturwissenschaftliche Linguistik ihre Aufgabe insbesondere darin, Sprache als kulturelles Phänomen und Kultur als sprachliches Phänomen zu beschreiben und die diesbezüglichen Erkenntnisse auch bei der Untersuchung gesellschaftlicher Kommunikationsbereiche und im Kontext inter- bzw. transkultureller Lernprozesse zur Anwendung zu bringen (vgl. Kuße 2012: 13). In Bezug auf das für diese Publikation zentrale Thema der individuellen und gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit wurden auch aktuelle Forschungsansätze der Migrationslinguistik (vgl. u. a. Koch & Riehl 2024) und der soziolinguistisch verankerten Mehrsprachigkeitsforschung (vgl. u. a. Busch 2021) herangezogen, die eine kulturwissenschaftlich fundierte, macht- und differenztheoretische Analyseperspektive auf den Untersuchungsgegenstand ermöglichen. Darüber hinaus erwies es sich als unabdingbar, sich mit dem Zusammenhang von Sprache(n), Kultur(en) und Gesellschaft durch einschlägige politikwissenschaftliche und soziologische Studien zur Postmigration auseinanderzusetzen.

Auch im Bereich Deutsch als Fremdsprache wurde in den letzten Jahren auf der Grundlage eines nicht essentialistischen, dynamischen Kulturbegriffs ein kulturwissenschaftlicher Perspektivenwechsel eingeleitet, der insbesondere in der Landeskunde bzw. in den Kulturstudien zum Tragen kommt (vgl. u. a. Altmayer 2023, Zabel & Simon 2022). In dieser Hinsicht lassen sich auch die in dieser Arbeit im Mittelpunkt stehenden postmigrantischen Themenschwerpunkte als relevante Lehr- und Lerngegenstände begreifen, die den Lernenden einen Einblick in aktuelle sprachliche und kulturelle Diskurse vermitteln und ihre Partizipation daran fördern können.

Vor dem Hintergrund dieses theoretisch orientierten Bezugsrahmens bestand ein wichtiges Anliegen darin, den Fokus insbesondere auf konkrete sprachliche, kulturelle und künstlerische Aspekte postmigrantischer Diskurse zu richten. Um diese aus einer Innenperspektive zu beleuchten, kommen im zweiten Teil dieser Arbeit die Akteur_innen selbst zu Wort. Die in diesem Zusammenhang präsentierten postmigrantischen Stimmen formulieren ihre kritischen Positionen zu Themen wie Sprache und Macht, zur Rolle der Mehrsprachigkeit in Kultur und Kunst, aber auch zu Diversität, Marginalisierung, Diskriminierung und solidarischen Bündnisbildungen. Berücksichtigung sollen dabei die unterschiedlichen medialen Formen finden, von essayistischen Schriften (Kübra Gümüşay, Lena Gorelik, Olga Grjasnowa) über direkte, ungefilterte Interviews, deren Daten hier erstmals veröffentlicht werden (Max Czollek, Deniz Utlu, Alina Gromova, Ozan Zakariya Keskinkılıç), bis hin zur künstlerischen Performanz im postmigrantischen Theater, das den Begriff des Postmigrantischen sozusagen aus der Taufe gehoben hat.

Die aus all diesen Stimmen vernehmbaren widerständigen Praxen kommen auch in der literarischen Sprache deutlich zum Ausdruck, die im dritten Teil im Mittelpunkt stehen wird. In den literarischen Texten der Postmigration bzw. mit einer postmigrantischen Perspektive werden die zuvor genannten thematischen Aspekte oftmals auch unter Einbezug von Mehrsprachigkeit ästhetisch verhandelt, um Herkunftsnarrative, Perspektiven radikaler Vielfalt sowie Dynamiken von Ein- und Ausgrenzung sichtbar zu machen. Diesen literarisch-mehrsprachigen Texten wohnt aufgrund der Triangulation von literärästhetischen, inter- bzw. transkulturellen und gesellschaftskritischen Elementen auch im Kontext sprach- und kulturbezogener DaF-Lernprozesse ein bedeutendes Potenzial inne, das es zu nutzen gilt, um durch sprach- und kultursensible und -reflexive Herangehensweisen symbolische Kompetenzen und damit ein Verständnis für die Komplexität einer zunehmend mehrsprachigen und mehrkulturellen Welt zu fördern.

2 Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität aus linguistischer und gesellschaftlicher Perspektive

2.1 Sprache und Kultur im Kontext einer kulturorientierten Linguistik

Sprache ist nicht nur ein Mittel zum Ausdruck von Gedanken, Sprache und Sprechen sind vor allem als kulturelle Praktiken zu verstehen, mit denen die Menschen soziale Handlungen durchführen. Auf welche Weise Sprache, sprachliche Praktiken und Kultur miteinander verknüpft sind, dieser Frage geht die kulturwissenschaftliche Linguistik nach, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, der „*Entkulturalisierung* der (germanistischen) Sprachwissenschaft“ (Linke 2018: 350. Hervorhebung im Original) entgegenzuwirken und sprachliche, kulturelle und soziale Dimensionen miteinander zu verbinden, was auch neue Perspektiven für die anwendungsbezogene Sprach- und Kulturvermittlung im Fach Deutsch als Fremdsprache eröffnet. Insofern erweist sich auch im Rahmen dieser Darstellung und Untersuchung eine „genuin kulturwissenschaftlich orientierte Linguistik“ (Busse 2016: 646) nicht nur als angemessener wissenschaftlicher Referenzrahmen, sondern auch als geeignete Methode (vgl. Kuße 2012: 5), den zentralen Untersuchungsgegenstand der Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität im Kontext postmigrantischer Diskurse, die durch spezifische sprachliche und kulturelle Phänomene konstituiert sind, aus einer sprach-, kommunikations-, handlungs- und performanzorientierten Perspektive zu beschreiben und zu untersuchen.

2.1.1 Zum Verhältnis von Sprache und Kultur in der Linguistik

Den Ausgangspunkt für eine Beschäftigung mit dem Themenfeld der Mehrsprachigkeit und Mehrkulturalität bildet die Überzeugung, dass ein „unauflöslische[r] Zusammenhang von Sprache und Denken, von Denken und Kultur und von Kultur und Sprache“ (Ehlich 2006: 60) besteht. Die enge Verflechtung

von Sprache und Kultur, die mittlerweile in zahlreichen linguistischen Teilbereichen und nicht zuletzt auch im Fach Deutsch als Fremd- und Zweitsprache als ein konstitutives Prinzip gilt, wird heute als Selbstverständlichkeit betrachtet, denn

[n]atürlich gehört Sprache zur Kultur, und ‚natürlich‘ ist Sprache auf Kultur angewiesen, und ‚natürlich‘ kommt Kultur in und durch Sprache zum Ausdruck. Und wenn ein Linguist Sprache als kulturelles Phänomen untersucht oder sich ein Kulturwissenschaftler in die Linguistik begibt, so kann es um gar nichts anderes gehen als diesen doppelten Ausdruck von Kultur durch die Sprache und in der Sprache. (Kuße 2012: 13)

Besonders deutlich kommt dieses „symbiotische Verhältnis“ (vgl. Günther & Linke 2006) in dem von Risager (vgl. u. a. 2012) verwendeten Konzept der *linguaculture* zum Ausdruck, das die Dichotomie von Sprache und Kultur auch auf terminologischer Ebene gänzlich aufhebt,² doch scheint diese Verquickung in der Linguistik bei weitem nicht immer auf Akzeptanz gestoßen zu sein. Vielmehr ist seit der Herausbildung der Linguistik im 19. Jahrhundert eine Ausklammerung der kulturellen Dimension aus den linguistischen Hauptströmungen zu verzeichnen, welche vornehmlich in den Bereichen der Psychologie (Bühler), Philosophie (Wittgenstein und Austin) und Sozialanthropologie (Hymes, Gumperz) (vgl. Ehlich 2006: 60) Aufnahme fand. Erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erfuhr diese „Entkulturalisierung“ (Linke 2018: 350) der Sprachwissenschaft, die sich einer kontextlosen Sprachbetrachtung verschrieben hatte, in der historische, soziokulturelle und interaktionale Zusammenhänge keinerlei Berücksichtigung fanden, einen Richtungswandel zugunsten kulturvergleichender ethnographisch-anthropologischer Vorgehensweisen, die u. a. an die sprachvergleichende Sapir-Whorf-Hypothese

.....
2 Dieses Konzept greift den von den Sprachanthropologen Paul Friedrich (1989) und Michael Agar (1994) entwickelten Begriff der *linguaculture* auf, den Risager auf der Grundlage von soziolinguistischen sowie kultur- und sozialanthropologischen Ansätzen durch eine transnationale Perspektive erweitert und in den Kontext fremdsprachlichen Lehrens und Lernen einordnet (vgl. Risager 2012: 113).

anknüpften. Insbesondere die von Gumpertz und Hymes (1972) entwickelte Ethnographie der Kommunikation, die Ethnomethodologie von Garfinkel (1972) und Sacks (1992) sowie die interaktionsanalytischen Arbeiten von Goffman (1974/89) haben entscheidend dazu beitragen können, anthropologisch-sozialwissenschaftliche und sprachwissenschaftliche Forschungsfelder miteinander zu vernetzen. Somit setzt sich zunehmend die Erkenntnis durch, dass

[d]er Zusammenhang zwischen Sprache (als grammatischem System und als Mittel der Kommunikation) und Kultur [...] komplexer und weniger additiv [ist] als eine reine Nebeneinanderstellung – ‚Sprache und Kultur‘ – suggerieren könnte. Sprache existiert nur in ihrer Verwendung und diese ist stets kulturell gerahmt; zugleich werden kulturelle Fakten, kulturelle Gewohnheiten, Konzeptualisierungen und Werte durch Sprache und in der Sprache konstruiert und sedimentiert – ja archiviert. Sprache und Kultur sind folglich auch nicht als zwei voneinander getrennte, homogene Entitäten zu betrachten: Kultur ist kein der Sprache bzw. dem Interaktionsprozess aufgepfropftes ‚Anderes‘, sondern genuines Moment jeder menschlichen Interaktion, ja jeder sprachlichen Äußerung. Zum anderen ist Sprache in diesem Sinn sowohl eine Domäne als auch gleichzeitig ein wesentliches Medium der ‚Produktion‘, der Hervorbringung von Kultur. (Günthner & Linke 2006: 19. Hervorhebung im Original)

Ein weiterer grundlegender Faktor zu einer „(Re-)Kulturalisierung der Sprachwissenschaft“ (Linke 2018: 350) lässt sich auf die zunehmend zentrale Bedeutung der Kultur auf interdisziplinärer bzw. disziplinenübergreifender Ebene im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften zurückführen. Diese Entwicklung steht in einem engen Zusammenhang mit dem so genannten *linguistic turn* in Philosophie, Literaturwissenschaft und Linguistik (vgl. Bergmann 1952, Rorty 1967), welcher die „These von der wirklichkeitstragenden und wirklichkeitsgenerierenden Kraft von Sprache“ (Günther & Linke 2006: 3) bekräftigt. Zudem kommt die damit einhergehende Aufmerksamkeit für den semiotischen Charakter von Wissensbeständen insbesondere in Verbindung mit dem *cultural turn* zum Tragen, wobei in zahlreichen Disziplinen der Blick

auf den Nexus von Sprache und Kultur eine grundlegend konstruktivistische (vgl. die Zentralität der Sprache bei der Konstruktion von Bedeutung und damit einer sozial konstruierten Realität) und semiotische Prägung erfährt. Dies manifestiert sich auf anschauliche Weise in dem kulturwissenschaftlichen Konzept „Kultur als Text“, etwa bei Geertz – „Kultur als eine Montage von Texten“ und „selbstgesponnenes Bedeutungsgewebe“ (Geertz 1987: 253, 46) –, ein Konzept, das sich einzig durch disziplinübergreifende Fragestellungen ergründen lässt, da der Bereich der Kultur – ähnlich wie ein Text, verschiedenartige Lesarten ermöglicht.³

Im Rahmen der kulturwissenschaftlichen Wende hat sich auch die „Linguistik auf de[n] Weg zur Kulturwissenschaft“ (Auer 2000) begeben, die an der Schnittstelle von Kulturanthropologie und postkolonialen Theorien (vgl. u. a. Hall 1997a) zunehmend Aushandlungsprozesse kultureller Differenzen, Aspekte der Übersetzung bzw. der Übersetztheit von Kulturen im Kontext des dritten Raums, Hybridisierung-, Überlagerungs- und Vermischungphänomene (Bhabha 2000) sowie vielschichtige Zugehörigkeiten und multiple Identitäten in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rückt. Damit verbunden ist auch eine Abwendung vom Konzept „Kultur als Text“, bei dem aufgrund seines statischen Charakters Aushandlungsprozesse und dynamische Entwicklungen innerhalb sozialer Gruppen und Gesellschaften keine Berücksichtigung finden. Plädiert wird vielmehr für ein nicht homogenisierendes und nicht essentialistisches Verständnis von Kultur, das nicht auf ein bestimmtes natio-

.....

3 Vgl. diesbezüglich die Metapher „Kultur als Text“ im entsprechenden literaturanthropologischen Ansatz (u. a. Bachmann-Medick 2004) sowie im Bereich Deutsch als Fremdsprache in der kulturwissenschaftlichen Textanalyse (Altmayer 2004). Das Kultur-als-Text-Konzept ist bereits bei Humboldts anthropologisch geprägten Überlegungen zur *Natur und Beschaffenheit der Sprache überhaupt* präsent: „Durch denselben Act, vermöge dessen er die Sprache aus sich herauspinnt, spinnt er sich in dieselbe ein, und jede zieht um das Volk, welchem sie angehört, einen Kreis, aus dem es nur insofern hinauszugehen möglich ist, als man zugleich in den Kreis einer andren hinübertritt. Die Erlernung einer fremden Sprache sollte daher die Gewinnung eines neuen Standpunktes in der bisherigen Weltansicht sein, und ist es in der That bis auf einen gewissen Grad, da jede Sprache das ganze Gewebe der Begriffe und die Vorstellungsweise eines Theils der Menschheit enthält. Nur weil man in eine fremde Sprache immer, mehr oder weniger, seine eigne Welt-, ja seine eigne Sprachansicht hinüberträgt, so wird dieser Erfolg nicht rein und vollständig empfunden.“ (Humboldt 1836: 59).

nales Territorium oder nationale Grenzen beschränkt ist, sondern sich durch seine Dynamik, Heterogenität, Hybridität und Diskursivität auszeichnet, wie dies beispielweise im Transkulturalitätskonzept von Wolfgang Welsch zum Ausdruck kommt.⁴ Dieses weist, in Abgrenzung zu Herders Kugelmodell zur Konzeptualisierung der Nationalkultur, darauf hin, „dass die heutige Verfassung der Kulturen *jenseits* der alten (der vermeintlich kugelhaften) Verfassung liegt, insofern als die kulturellen Determinanten heute quer durch die Kulturen hindurchgehen, so dass diese nicht mehr durch klare Abgrenzung, sondern durch Verflechtungen und Gemeinsamkeiten gekennzeichnet sind“ (Welsch 2010: 42. Hervorhebung im Original). Dabei offenbare sich das Transkulturelle nicht nur auf kollektiver, sondern auch auf individueller Ebene, da „[d]ie meisten unter uns [...] in ihrer kulturellen Formation durch *mehrere* kulturelle Herkünfte und Verbindungen bestimmt [sind]. Wir sind kulturelle Mischlinge. Die kulturelle Identität der heutigen Individuen ist eine patchwork-Identität“ (Welsch 2010: 46. Hervorhebung im Original).

Vor dem Hintergrund solcher Sichtweisen auf Kultur in Verbindung mit der kulturwissenschaftlichen Wende zeichnet sich auch in der Linguistik des deutschsprachigen Raums ein zunehmendes Interesse für kulturwissenschaftliche Fragestellungen ab, welches zur Herausbildung einer an kulturwissenschaftlichen und interkulturellen Konzepten orientierten Linguistik geführt hat, die auch für den Bereich Deutsch als Fremdsprache von großer Bedeutung ist.

2.1.2 Aspekte und Konzepte einer kulturorientierten Linguistik

Die sich insbesondere seit den 1980er Jahren konstituierenden kulturanalytischen Herangehensweisen in der Linguistik betrachten die kulturelle Dimension der Sprache als eine relevante Ressource, die für die Erforschung sprachlicher Bedeutung in Äußerungen, Texten und Diskursen fruchtbar gemacht werden kann. Demnach versteht sich eine solche kulturalistisch ausgerichtete

.....
4 Bzgl. der an dem Konzept der Transkulturalität geübten Kritik vgl. u. a. die zusammenfassende Darstellung bei Baumann (2018a: 37–38).

„Sprachwissenschaft als Kulturwissenschaft“ (Busse 2016: 648, Kämper 2008),⁵ die als eine interdisziplinär angelegte Linguistik zahlreiche Bindestrich- und Attributlinguistiken miteinander verbindet, allen voran die Soziolinguistik, Pragmalinguistik, Diskurs- und Gesprächsanalyse und inter- bzw. transkulturelle Kommunikation, aber auch die Kognitive Linguistik, die neuere Sprachgeschichte, die Text- und Textsortenlinguistik (beispielsweise in Bezug auf kulturell geprägte Textkohärenzmuster) und die Grammatikforschung (vgl. Kuße 2012: 19; Günther & Linke 2006: 18).

Ausgehend von einem Sprachverständnis, das Sprache nicht nur als Medium menschlicher Kommunikation begreift, sondern als Kultur selbst definiert (vgl. Linke 2018: 356), ermöglichen kulturalistische Zugänge zu linguistischen Phänomenen und ihren kommunikativen Funktionen die Erforschung der organischen Verwobenheit von Sprache und Kultur, wobei der Zusammenhang von kulturellen Werten und Normen und sprachlichen Praktiken in kommunikativen Kontexten aus einer sprach-, kommunikations-, handlungs- und performanzorientierten Perspektive beleuchtet wird. Es liegt auf der Hand, dass in der kulturwissenschaftlich ausgerichteten Linguistik der Kommunikation eine tragende Rolle zukommt, denn „*Sprache* ist ein Mittel der *Kommunikation*, und *Kommunikation* ist der ‚Organisationsmodus‘ von *Kultur* [...]. In der *Kommunikation* gehören *Sprache* und *Kultur* wesentlich, d. h. ihrem Wesen nach, zusammen“ (Kuße 2012: 36. Hervorhebung im Original).⁶

Demzufolge richtet die kulturwissenschaftliche Linguistik ihr Erkenntnis- und Untersuchungsinteresse vornehmlich auf die erwähnte Interdependenz von Sprache als kulturellem und Kultur als sprachlichem Phänomen, doch spielen auch weitere Fokuselemente eine zentrale Rolle. Hierzu zählen die Zeichenhaftigkeit von Kultur und die damit verbundene Medialität als notwen-

.....

- 5 Die kulturwissenschaftliche Linguistik im deutschsprachigen Raum ist allerdings nicht deckungsgleich mit den *Cultural Linguistics* im englisch- und amerikanischsprachigen Bereich, welche aus einer Synthese von anthropologischer und kognitiver Linguistik hervorgegangen sind. Vgl. hierzu die Ausführungen bei Földes (2021: 25–28).
- 6 Vgl. hierzu den von Ludwig Jäger, Werner Holly, Peter Krapp, Samuel Weber und Simone Heekeren herausgegebenen HSK-Band *Sprache – Kultur – Kommunikation / Language – Culture – Communication. Ein internationales Handbuch zu Linguistik als Kulturwissenschaft / An International Handbook of Linguistics as a Cultural Discipline* (2016).

dige Grundvoraussetzung für die Kommunikation, welche sich wechselseitig bedingen, denn

ohne Medialität keine Kommunikation, aber ohne (*kooperative*) Kommunikation [...] auch kein Medium Sprache; weiterhin: keine Kognition ohne Sprache, aber auch keine Sprache ohne Kognition [...]; wohl aber: Kommunikation auch ohne Sprache [...]. (Holly & Jäger 2016: 946. Hervorhebung im Original)

Zudem ist zu bedenken, dass Sprache nicht nur kognitiv und kommunikativ geprägt ist. Mit Blick auf den „multimodalen[n] turn“ (Bucher 2011: 123), im Zuge dessen „neue und neuartige Mischformen der verschiedensten Kommunikationsmodi und Kanäle entstanden sind“ (Bucher 2011: 123), zeichnet sich Sprache durch eine multimodale Dimension aus, die gemeinsam mit ihrer materialen Beschaffenheit ein kulturell geprägtes Wechselspiel unterschiedlicher Zeichensysteme wie Text, Sprache, Bild, Körper, Zeit und Raum (Linke 2018: 357) bewirken. Diesbezüglich verweist Kuße darauf, dass nichtsprachliche kulturelle Phänomene nur als „Gegenstände von Diskursen oder als Zeichen, die mit Sprache interagieren“ (Kuße 2012: 38. Hervorhebung im Original) in kulturwissenschaftlich-linguistischen Untersuchungen Berücksichtigung finden.

Ein weiteres zentrales Konzept stellt die Dialogizität und die damit in Zusammenhang stehende Sozialität dar, da – so Humboldt – „der Mensch [...] sich selbst nur [versteh], indem er die Verstehbarkeit seiner Worte an Andren versuchend geprüft hat“ (Humboldt 1836: 53).⁷ Die soziale Verankerung von Individualität und Identität wird in der interaktiv-dialogischen Praxis und Performanz⁸ sichtbar, die „einerseits Koorientierung im sozialen Raum vor-

7 Vgl. hierzu auch Holly und Jäger (2016: 947–948). In diesem Zusammenhang sei auch auf George Herbert Meads Theorie des Interaktionismus verwiesen, die das Interdependenzverhältnis des Menschen zu seinem sozialen Umfeld aufzeigt, indem das Individuum „im Prozeß der Kommunikation ‚ein anderer‘ [wird], bevor es es selbst ist“ (Mead 1969: 220, zitiert in Holly & Jäger 2016: 948).

8 Dem Konzept der Praxis liegt die Erkenntnis zugrunde, dass die soziale Wirklichkeit durch sprachliches Handeln konstruiert wird und dabei eine Wechselwirkung zwischen sprachlich-kommunikativen Verfahren, menschlichen Handlungen, sozialen Strukturen und kulturellen Konzepten besteht, die sich gegenseitig bedingen (vgl. Günthner 2013: 8). Der Performanz-

aussetzen, andererseits aber auch eines aufeinander abgestimmten Handelns und Weiterhandelns bedürfen“ (Künkel 2024: 131).

Mit diesen dialogistisch-kommunikativen Verflechtungsmodalitäten von Sprache und Kultur korreliert das ursprünglich in der Soziologie verwendete Konzept der Praxis, das einen „organic link“ (Linke 2016: 355) zwischen Kommunikation und Kultur bildet. Diese praxeologische Akzentuierung beruht auf bestimmten Merkmalen, insbesondere auf ihrer dynamischen Dimension mit einer ausgesprochen deutlichen Materialitäts- und Körperbezogenheit. Des Weiteren ist Praxis immer auch durch eine Tendenz zur Herausbildung von „*Performanz-Muster[n]*“ (Busse 2016: 651. Hervorhebung im Original) charakterisiert, die durch Faktoren wie Repetitivität, Musterhaftigkeit sowie eine damit verbundene Routine und gewisse Automatisiertheit (vgl. Linke 2016: 351–358) begünstigt wird.

Vor diesem Hintergrund sieht die kulturwissenschaftlich ausgerichtete Linguistik ihre Aufgabe zum einen darin, „sprachsystemimmanente und sprachsystemexterne ethno- oder nationalkulturelle, soziopragmatische, politische und andere Faktoren in der Beschreibung eines konkreten sprachlichen Gegenstands in ihrer Synchronie und Diachronie aufeinander abzubilden“ (Kuße 2012: 21). Doch hat sie in jüngster Zeit eine explizite Erweiterung um interkulturelle Aspekte erfahren, wie die einschlägigen Publikationen *Kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik* von Veronika Elisabeth Künkel (2021) und der von Künkel, Bonacchi, Rellstab, Roche, Schiewer und Warmbold herausgegebene Sammelband *Linguistik der Interkulturalität. Dimensionen eines interdisziplinären Forschungsfeldes. Sprachen und Lebenswelten: Studien zur kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik* (2024) bezeugen. Die hierin deutlich betonte kulturwissenschaftlich und interkulturelle Ausrichtung setzt sich zum Ziel, die sprachliche, kulturelle und soziale Dimension miteinander zu verbinden, um auf diese Weise

Begriff, der auf das Konzept der Performativität von Austins Sprechaktttheorie rekurriert, bezieht sich auf den „sprachlich-kommunikativen Prozess der Herstellung von sozialen Wirklichkeiten durch soziale Handlungen“ (Günthner 2013: 11), beispielsweise im Sinne von *doing culture* als interaktive Konstruktion von Kultur (Günthner 2013: 23) oder *doing gender* als Geschlechterkonstruktion (Günthner 2013: 16).

Wege *aus der* und *in die* Vielfalt der Sprachen, Kulturen und Wissenschaften [zu ebnet], ohne dabei den Anspruch auf verbindliche Standards aufzugeben. Es ist nicht einfach, andere Fachrichtungen zu finden, das dies leisten könnte [sic!], und in der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik kann dieses Potential in Zukunft durchaus weiter gestärkt werden. (Schiewer: 2024: 13. Hervorhebung im Original)

Auf der Grundlage eines disziplinenübergreifenden Forschungsansatzes, der die kulturwissenschaftliche Linguistik, die Kommunikationswissenschaft und die Interkulturelle Kommunikationswissenschaft miteinander verknüpft, steckt die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik ihren Forschungsbereich folgendermaßen ab (Schiewer, Bonacchi, Rellstab, Daniel, Roche, Warmhold & Künkel 2024: 14):

- Sprache und Kultur beziehungsweise Gesellschaft werden als komplexe Relationen mit Eckpunkten von Sprachstruktur, Sprachgebrauch, menschlichem Handeln, kulturellem Bewusstsein und gesellschaftspolitischen Dimensionen betrachtet.
- Sprachliche Handlungsmuster und Formen der Kommunikation werden in ihrer Prägung durch gesellschaftliche Kontexte beschrieben.
- Besondere Berücksichtigung finden dabei Veränderungen sowie neue sprachliche Handlungsmuster, Formen der Kommunikation beziehungsweise kommunikativer Gattungen, Kommunikationsstile etc.
- Dabei werden solche Veränderungen und Neuerungen besonders berücksichtigt, die vor dem Hintergrund von Interaktionsprozessen zwischen Sprechern unterschiedlicher Sprachen und Kulturen zu erklären sind, bei denen es im Zuge der Interaktion zu gegenseitigen Beeinflussungen kommt.
- Prozesse der Sensibilisierung bezüglich eigener kulturell-sprachlicher Prägungen und Selbstwahrnehmungen, die im Zuge und vor dem Hintergrund der Interaktion von Sprechern unterschiedlicher Sprachen und Kulturen erfolgen, werden untersucht.
- Fragen und Prozesse des Sprachverstehens finden Berücksichtigung.

- Sprachentwicklung und Kommunikationsgeschichte werden unter dem Aspekt von Prozessen des Sprachkontakts und der Mehrsprachigkeit untersucht.
- Die kulturwissenschaftlich-interkulturelle Linguistik dieses Zuschnitts ist ein maßgebliches Dach auch für die Interkulturelle Kommunikationsforschung.

Im Rahmen dieser Darstellung und Untersuchung werden all diese Aspekte (mit Ausnahme des letzten Punktes) nicht nur als geeignete, sondern auch als relevante Ansatzpunkte für eine differenzierte Auseinandersetzung mit den jeweiligen Untersuchungsgegenständen erachtet, die – ausgehend von dem zentralen Faktor der Mehrsprachigkeit – im dritten und vierten Kapitel aus unterschiedlichen thematischen Perspektiven erfolgen wird.

Der Themenkomplex der Mehrsprachigkeit wird in der kulturwissenschaftlichen Linguistik aus einer transkulturellen Perspektive betrachtet, die „den mannigfaltigen Verbindungen und Mischungen Rechnung [trägt], die in modernen Gesellschaften durch Globalisierung, Migration und Kulturtransfer kulturprägende Phänomene darstellen“ (Kuße 2012: 258–259). Wenngleich die transkulturelle und mehrsprachige Verfasstheit einer Gesellschaft nicht nur durch Migrationsbewegungen bedingt ist, stellt die Mehrsprachigkeit von Migrantinnen und Migranten insbesondere für die Migrationslinguistik den zentralen Forschungsbereich dar, dessen Schwerpunkt auf der „sprachwissenschaftliche[n] Erforschung und Analyse von Migrationsprozessen sowie [der] Beschreibung der daraus resultierenden Situationen von Sprachkontakt und Kulturtransfer“ (Stehl 2011: 39) beruht. Der Fokus richtet sich auf das „mehrsprachige Individuum, die beteiligten Sprachgemeinschaften, die Interaktion zwischen den Sprachen (z. B. Sprachkontakt und Interferenz) sowie die Genese migrationsbedingt neuer Sprachformen und Diskurstraditionen“, aber auch auf „die Frage der sozialen und sprachlichen Integration (oder ggf. auch der Isolation) von Migrantengemeinschaften in die jeweilige Empfänger-gesellschaft (bzw. von der jeweiligen Empfänger-gesellschaft)“ (Stehl 2011: 39–40). Dabei werden aus einer interdisziplinären Perspektive sprachsystematische Aspekte, Prozesse des Sprachwandels, Spracherwerbs, Spracherhalts bzw. -verlustes betrachtet, aber auch soziolinguistisch geprägte Zusammenhänge von Sprache, Identität,

Integration und sprachlicher Bildung und daraus hervorgehende sprachpolitische Aktionen. Demzufolge „verbinden individuelle, gesellschaftliche, institutionelle sowie politische Handlungsfelder die Begriffe ‚Mehrsprachigkeit‘ und ‚Migration‘“ (Koch & Riehl 2024: 15), deren Zusammenhänge durch Methoden der Variations- und Kontaktlinguistik sowie der Spracherwerbsforschung untersucht werden. Ergänzt werden diese durch pragmalinguistische Analysen, insbesondere in Bezug auf die Erforschung sprachlicher Repertoires von Individuen mit einer Migrationserfahrung (vgl. Koch & Riehl 2024: 20).

Diesbezüglich lassen sich durchaus Verbindungslinien zur kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik feststellen, zumal auch die „Kommunikation unter Bedingungen der Mehrsprachigkeit“ (Künkel 2024: 127) von sprachlichen und kulturellen Anpassungs- und Aushandlungsprozessen geprägt ist, bei denen das für die Interkulturalitätsforschung zentrale Kriterium der Angemessenheit bzw. der Akzeptabilität eine zentrale Rolle spielt. Eine besondere Aufmerksamkeit kommt hierbei Fragestellungen zu, die die Umstände in den Blick nehmen, die dazu führen, dass die implizite Normativität kommunikativer Praxis, die für die Handlungskoordination und Koordinierung im sozialen Raum so bedeutend ist, an Gültigkeit verliert und infolgedessen neue kreative Formen sprachlichen Handelns entstehen (vgl. Künkel 2024: 143). Ein weiterer, auch für diese Arbeit relevanter Themenbereich stellt die Erforschung des Zusammenhangs von Mehrsprachigkeit, Interkulturalität und in der Kommunikation verankerter Momente der Macht sowie des damit verbundenen emotional-sozialen Konfliktpotenzials dar (vgl. Künkel 2024: 146–149), auf die in 2.2.2 vertiefend eingegangen werden wird.

Nicht zuletzt eröffnet das der kulturwissenschaftlich-interkulturellen Linguistik zugrunde liegende Prinzip der engen Verflechtung von Sprache und Kultur auch Perspektiven für die anwendungsbezogene Sprach- und Kulturvermittlung im Fach Deutsch als Fremdsprache, die nachfolgend darlegt werden.

2.1.3 Kulturwissenschaftliche Linguistik und Deutsch als Fremdsprache

Die kulturwissenschaftliche Wende in den Geistes- und Sozialwissenschaften hat auch im Fach Deutsch als Fremdsprache zur Entwicklung neuer Ansätze geführt, die die Verflechtung von Sprache und Kultur betrachten, vor allem